

Den Sonntag heiligen

Verbunden im Gebet in Maria Himmelfahrt im Taunus

16. Juni 2024 - 11. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B



Lied: GL 425 (Solang es Menschen gibt auf Erden)

Einführung:

Wie schön ist es, dem Herrn zu danken: der heutige Antwortpsalm bringt wohl am besten die Grundstimmung unserer sonntäglichen Versammlung zum Ausdruck. Treibende Zweige, reifende Ähren und Früchte, die prächtigen Zedern und Bäume, in deren Schatten die Vögel des Himmels wohnen: alles Sinnbilder für das von Gott gewirkte Heranwachsen des Gottesreiches. Die Texte des Sonntags laden uns ein zum Gottvertrauen, zur Zuversicht.

Das Evangelium (Mk 4,26-34) spricht in zwei Gleichnissen vom verborgenen Wachstum des Reiches Gottes. Das Bild vom Nistplatz für die Vögel verbindet das Evangelium mit der 1. Lesung aus dem Buch Ezechiel (Ez 17,22-24). Die 2. Lesung (2 Kor 5,6-10) setzt die Bahnlesung des 2 Korintherbriefes fort und begleitet uns noch bis zum 14. Sonntag im Jahreskreis. Sie spricht von der Sehnsucht des Paulus, ganz mit dem auferstandenen Christus vereinigt zu sein.

Kyrie:

Herr Jesus Christus, du bist unter uns, wenn wir uns als Gemeinschaft in deinem Namen versammeln. Herr, erbarme dich.

Herr Jesus Christus, du bist unter uns, wenn wir uns gegenseitig helfen und stützen. Christus, erbarme dich.

Herr Jesus Christus, du bist unter uns, wenn wir deine Liebe zu den Menschen bringen. Herr, erbarme dich.

Gebet:

Gott des Lebens. Durch die Auferstehung deines Sohnes wissen wir: der Tod ist überwunden, der Weg zu dir steht offen, unser Leben ist unvergänglich. Hilf uns, in dieser Gewissheit unser Leben anzunehmen und daraus zu machen, was du von uns erwartest. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Evangelium: Mk 4,26-34

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiß nicht, wie.

Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre,

dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da.

Er sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät.

Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, sodass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können. Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten. Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.

Gedanken zum Evangelium:

Der brasilianische Erzbischof Dom Helder Camara erzählte diese Geschichte: *Zwei Lastkutscher mit vollgeladenen Karren kommen auf einen verschlammten Weg, beide Karren fahren sich fest. Der eine der beiden Kutscher ist fromm. Er fällt auf die Knie und betet, der Himmel möge ihm helfen. Und der andere sucht schimpfend Äste und Zweige zusammen, schlägt auf den Esel, schiebt den Karren, flucht, was das Zeug hielt. Und da geschah das Wunder: aus der Höhe stieg ein Engel herunter und half - dem, der so fürchterlich geflucht hat. Da wurde er ganz verwirrt und sagte: du, das muss ein Irrtum sein. Aber der Engel sagte: Nein, Gott hilft dem, der arbeitet.*

Es ist bekannt, wie viel Camara vom Beten hielt, wie fromm er war. Was er sagen wollte: Gebet kann die notwendige Tat nicht ersetzen.

Und unser Evangelium widerspricht dem nicht: das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat, vom Nichts-Mehr-Tun-Können des Bauern. Er sät den Samen auf seinen Acker und dann – dann kann er nur noch geduldig warten. Nacht und Tag, die Zeit vergeht, bis zum Erntetag. Die Aktivität liegt ganz auf der Seite des Samens: er keimt und wächst, zuerst ein Halm, dann die weiche Ähre, dann das harte Korn. Von selbst bringt die Erde ihre Frucht. Wenn nur der Same gut ist.

Was der Bauer in der Zeit zwischen Aussaat und Ernte alles tun muss: hacken, düngen, bewässern, das wird nicht erwähnt, natürlich muss er das tun, aber darum geht es nicht. Es geht in diesem Gleichnis nicht um den faulen, sondern um den klugen, geduldigen Bauern, der weiß: das Entscheidende kann ich gar nicht bewirken: dass der Same aufgeht

und wächst. Noch nicht einmal eine einzige Knospe können wir zum Blühen bringen: das ist der springende Punkt.

Fürbitten:

Unser Herr Jesus Christus hat uns gelehrt, auf den Vater im Himmel zu vertrauen. Ihn, von dem alles Gute ausgeht, bitten wir:

- Für die Verkünder des Glaubens, dass ihr Wort auf guten Boden fällt und reiche Frucht bringt.
- Für die Mächtigen in der Welt, die sich um Gerechtigkeit und Frieden mühen, beten wir um Segen für ihre Arbeit, und für jene, die Hass und Krieg verbreiten, um Umkehr von ihren Plänen.
- Für die Menschen in den Dürregebieten dieser Erde beten wir, dass der Boden wieder Frucht hervorbringt und ihre Not ein Ende findet.
- Für die jungen Menschen – besonders für unsere Firmlinge - bitten wir, dass sie zum Glauben an Gott finden und daraus Mut und Kraft für ihr Leben schöpfen.
- Für unsere Verstorbenen beten wir, dass Gott ihnen das Gute vergilt, das sie getan haben.

Gott, unser Vater, wir können nur säen, du aber gibst das Wachsen und das Gedeihen. Dich preisen wir jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Vater unser

Segenslied: GL 424, 1+5 (Wer nur den lieben Gott lässt walten)

Zum Nachdenken:

Zum heutigen Evangelium noch die Fabel von dem Vogel, der auf dem Rücken liegt, die Beine gegen den Himmel gestreckt. Ein anderer Vogel fliegt vorbei und fragt verwundert: was ist denn mit dir los? Ich trag den Himmel auf meinen Füßen. Wenn ich sie zurückziehe, stürzt der Himmel ein. Im selben Augenblick fährt ein Windstoß durch die Bäume, und vom Rascheln der Blätter erschreckt, fliegt der Vogel so schnell er kann davon. Und der Himmel blieb an seinem Ort bis zum heutigen Tag.

zusammengestellt von Gemeindereferentin Magdalena Lappas